

General-Anzeiger Bonn, 28./29.01.2023

## Noch immer ist die Baumwolle ihr Schicksal

Das fringe ensemble und Künstler aus Burkina Faso bringen den „Cotton Club“ auf die Ballsaal-Bühne.

von Bernhard Hartmann



Leger Christan Dah und Laila Nielsen während einer Probe zu „Cotton Club“ im Ballsaal. Am Mikrifron: Anthony Kibsa Quédraogo. Foto: Claudia Grönemeyer

Der legendäre Mafiaboss Lucky Luciano zählte während der amerikanischen Prohibition der 1920er Jahre ebenso zu den Stammgästen des New Yorker „Cotton Club“ wie zahllose andere Vertreter der High Society. Neben gut ausgestatteten Konten hatten sie noch eine weitere Gemeinsamkeit: Sie alle waren weiß. Schwarze hatten nur als Angestellte Zugang zu dem exklusiven Club und waren zuständig für Service und Show. So entwickelte sich der „Cotton Club“ nicht nur zu einer Wiege des Verbrechens, sondern auch des Jazz: Duke Ellington wurde hier groß, Cab Calloway ebenfalls und viele andere mehr.

Der Mythos des „Cotton Club“ lebt auch lange nach der Schließung des Etablissements fort. Zum Beispiel in Francis Ford Coppolas gleichnamigem Film von 1984 oder - ab Freitag kommender Woche in der neuen Bühnenproduktion des Fringe Ensembles im Theater im Ballsaal in Endenich. Ihr neues Stück „Cotton Club“ will den Mythos allerdings ganz neu erzählen, als eine Geschichte, die mit der Lebenssituation der Menschen im westafrikanischen Burkina Faso zu tun hat. Und mit ihrer komplizierten Verbindung zu Europa.

Auch im Endenicher „Cotton Club“ spielen Ausbeutung und Ungerechtigkeiten eine zentrale Rolle. Berichtet wird darüber in einer Geschichte, die das Fringe Ensemble und das Collectif

„Qu'on Sonne & Voix ailes“ aus Burkina Faso gemeinsam entwickelt haben. Seit Ensembleleiter Frank Heuel das westafrikanische Land auf Einladung der GIZ besuchte, herrscht ein permanenter künstlerischer Austausch zwischen Burkina Fasos Hauptstadt Ouagadougou und Eindhoven. „Es ist jetzt unsere mittlerweile dritte Produktion“, sagt Heuel. Darin dreht sich alles um das Thema Baumwolle, das namensgebend auch für den New Yorker „Cotton Club“ war. Zugleich wird damit eine Verbindung zur Geschichte der Sklaven auf den amerikanischen Baumwollfeldern gezogen.

Mit dabei ist auch Schauspieler und Slammer Anthony Kibsa, dem es um Aufklärung geht und um die Kunst als Medium, sie zu vermitteln. „Wir leben in einer Zeit, in der wir die Kunst brauchen, um Brücken zu bauen“, sagt er in einer Probenpause. Kunst und Kultur seien für die Gesellschaft in Burkina Faso von enormer Bedeutung. Und oft das letzte Mittel, um sie trotz Armut und Terror, der das Land überzieht, zusammenzuhalten. In Bonn wollen sie nun mit den Mitteln der Kunst, mit eigener Musik von Marcel Balboné und in lockerer Club-Atmosphäre dem Publikum die Situation in Westafrika nahebringen. Dort wachse zwar erstklassige Baumwolle, die jedoch nahezu komplett für den Export bestimmt sei. Heuel: „Eine textilverarbeitende Industrie gibt es dort wegen der billigen Konkurrenz aus dem globalen Norden nicht.“ Von der Wertschöpfungskette seien sie so schon in einem sehr frühen Stadium abgeschnitten.